

Anders, konkret ausgedrückt: Ich werde mich über die Berner Ereignisse des Jahres 1537 nie allein über diesen Briefband orientieren (sein Zugang ist zu spezifisch, die Möglichkeit zur Grundlagenvermittlung zu eingeschränkt, die zeitliche Eingrenzung zu starr), sondern ihn als ergänzende, vertiefende, horizonsweiternde Quelle punktuell und mit größtem Gewinn beiziehen. Ich ziehe es deshalb vor, anstelle bandorientierten Ausführungen auf die Bedeutung des Gesamtwerks hinzuweisen und in diesem Kontext (nochmals: als forschender Gelegenheitsgast) meinen Dank auszusprechen für Edition, Kommentare, Register und nicht zuletzt für die Bereitschaft der beiden Editoren, ihr reiches Vorauswissen auf die Bände eines nächsten Jahrtausends nicht hinter dem sachfremden Hag publizistischer Eigeninteressen zu verbergen. Wie frühere, so ist auch dieser Band ein Teilzeugnis *ihrer* Gesamtbereitschaft zu gemeinsamen Forschungsanstrengungen. Das müsste *uns* helfen, die Kutsche unseres Wissensdurstes als vom Rappen der Dankbarkeit und dem Schimmel der Geduld gleichzeitig gezogen anzunehmen.

Und schließlich: Ist es sinnvoll und angemessen, im prinzipiell gedruckten Kontext einen Hinweis einzufügen, der auf die elektronische Welt hinweist? Angesichts der umfassenden Hintergrundinformationen zur Geschichte des Briefwechsels, angesichts der aktuellen Begleitinformationen zum Stand der Arbeiten, angesichts der öffnenden Illustrationen zur Geographie und zum Quellenmaterial, angesichts der hilfreichen Querverweise zu verwandter wissenschaftlicher Literatur und angesichts des umfassenden Registers zu allen bisher erschienenen Bänden des Briefwechsels meine ich: Ja. Der Hinweis ist schlicht eine Adresse und lautet: <http://www.irg.unizh.ch/hbbw.html>.

Marc van Wijnkoop Lüthi, Thun

Der Liber amicorum des Hans Jakob vom Staal, hrsg. von Rolf Max Kully und Hans Rindlisbacher, Solothurn: Zentralbibliothek Solothurn 1998 (Veröffentlichungen der Zentralbibliothek Solothurn 25), XLII, 518 S.

Die Veröffentlichung des Stammbuchs von Hans Jakob vom Staal (1540–1615) bringt diesen namhaften Solothurner Staatsmann und Bibliophilen zu neuen Ehren.

Als *Libri Amicorum* benutzte vom Staal vorerst parallel zwei in Antwerpen 1561 und 1562 gedruckte Emblembücher, die er mitsamt Durchschuß- und Zusatzblättern spätestens 1567 zu einem Corpus von 900 Seiten zusammenbinden ließ. Die meisten Eintragungen sind konventionell formelhaft; einige aber, darunter solche von des Besitzers eigener Hand, sprengen als ausführliche Textstücke den Rahmen des Üblichen. Ein reicher Miniaturen- und Wappenschmuck zeugt von dem mit dem Stammbuch getriebenen Aufwand.

Die Publikation, als gelehrte Leistung hohen Lobes würdig, setzt in gehöriger Art mit Ausführungen zu Manuskript, Person des Besitzers und Editionsprinzipien ein. Darauf folgt die integrale Textwiedergabe, die auch die relevanten Passagen der gedruckten Emblembücher umfaßt, mitsamt der Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. Der Stammbuchinhalt ist mit dreifachem Index nach Personennamen, Ortsnamen und Kalenderdaten aufgeschlüsselt. Weiterhin werden die Einträge mit biographischen Artikeln gewürdigt, die ihrerseits mit einem Register der sämtlichen darin erwähnten Personen erschlossen sind. Die Indices sind geeignet, bisher ungeahnte private Beziehungsnetze auch im weitesten Umfeld des Stammbuchbesitzers auffindig zu machen; und auch das Literaturverzeichnis dürfte manche Forscher mit Hinweisen auf bisher Unbeachtetes überraschen. Die 152 Abbildungen geben einen Begriff vom bisweilen höchst ausgeklügelten Zusammenspiel von Handschrift, Buchmalerei und Emblemholzschnitt.

Schon auf den ersten Blick erweist sich das Stammbuch als Dokument einer von 1558 bis 1567 währenden Kavalierstour durch Teile der Schweiz, Frankreichs, Englands und der Niederlande. Hochschulen besuchte Hans Jakob vom Staal, dem ein Staatsstipendium und die Anwartschaft auf eine Solothurner Chorherrenstelle zustanden, in Freiburg im Breisgau, Paris, Dole und Orléans. Zwar legte er sich nicht auf ein akademisches Fach fest und erwarb auch keinen Titel, doch dürfte ohnehin für ihn und seine Förderer die Weltgewandtheit ebenso hoch im Kurs gestanden haben wie das Schulwissen. Zur Lehrzeit kann denn auch der Dienst des jungen Mannes als Stabsoffizier im königlich-französischen Schweizerregiment von Ludwig Pfyffer in den Jahren von 1567 bis 1570 gezählt werden. Die Wahl in den Grossen Rat der Heimatstadt im Jahre 1572 bedeutete für Hans Jakob vom Staal den Anfang der politischen Karriere. Ungleich anderen akademisch gebildeten Staats- und Kirchenmännern seiner Zeit ließ er sein Stammbuch auch nach dem Eintritt ins Berufsleben nicht völlig ruhen.

Bei näherem Zusehen ist auch der eine oder andere direkte Hinweis auf die konfessionell-politischen Spannungen der Zeit zu bemerken. Auf Seite 454 des Stammbuchs etwa nahm der nachmalige Zürcher Antistes Burkhard Leemann (1531–1613), dem Hans Jakob vom Staal im Juli 1563 bei der Kur im aargauischen Baden begegnete, die Gelegenheit wahr, mit «*Gratia enim estis servati per fidem, non ex vobis*» (Eph. 2, 9) ausfällig zu werden. Hans Jakob vom Staal selber enthielt sich des Kommentars, nicht so aber der Badener Schulmeister Andreas Hofmann, der auf derselben Seite mit der nicht minder kanonischen Warnung vor einem Glauben ohne Werke (Jak. 2, 14 und 17) die Gegenposition bezog.

Jean-Pierre Bodmer, Zürich